

Josef Till

Inwiefern ist die Rückkehr des nationalen Denkens eine Herausforderung für Christen und Christinnen in der Gegenwart

Menschen jeder Nation haben ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Nationalbewusstsein. Wenn der Nationalstolz zu stark ausgeprägt ist und dazu führt, Menschen einer anderen Nation als schlechter und minderwertig anzusehen, dann spricht man vom Nationalismus.

Der Nationalismus versteht sich heute als Protest gegen das gemeinsame Europa der zahlreichen Kulturen und er stellt sich gegen die pluralistische Gesellschaft.

Häufig verquickte sich der Nationalismus mit der Religion. Am treffendsten beschrieb das Phänomen des Nationalismus F. M. Dostojewski im Roman „Die Dämonen“. In der Gestalt des Schatow schilderte er einen extremen russischen Nationalisten, für den das russische Volk zum Retter der Welt wird. Das Suchen nach dem eigenen Gott sei das Ziel jedes Volkes. Es bedeutet jedoch den Untergang des Volkstums, wenn die Götter allgemein zu werden beginnen. „Je stärker ein Volk ist, desto eigentümlicher ist sein Gott...Jedes Volk ist nur so lange ein Volk, als es seinen besonderen Gott hat und alle übrigen Götter der Welt unerbittlich ausschließt, nur solange es glaubt, dass es mit seinem Gott alle übrigen Götter besiegen und aus der Welt vertreiben wird.“

Diesem Gott des Volkes, der alle anderen Götter vertreibt, kommt Schatows Auffassung nahe, dass jedes Volk dazu bestimmt ist, sich an die erste Stelle zu setzen. Diese Idee bringt die religiöse Versuchung mit dem Nationalismus zum Ausdruck.

Der Nationalismus wurzelt im liberalen Entwurf der Aufklärung und fußt auf dem Konzept der Romantik. Mit dem Revolutionsjahr 1848 veränderte sich die Haltung gegenüber dem Staat insofern, als nicht mehr die dynastische, sondern die nationale Legitimität in den Vordergrund rückte.

Der Nationalismus ist eine Übertreibung, weil er die

- Zugehörigkeit zu einer Nation als das höchste Gut des Menschen betrachtet;

Der Nationalismus will Sinn vermitteln durch

- **Vorurteile** und Vorverurteilungen,
- **Projektion** und Sündenbockdenken,
- **Überlegenheitsgefühle** und **Feindbilder**,
- **Intoleranz** und Fundamentalismus,
- Gewalt und **Unterdrückung** von Schwächeren,
- monokausale Erklärungen und **Schwarz-Weiß-Unterscheidungen**.

Der Nationalismus entfaltet Ressentiments gegenüber Anderen und Fremden. Hinzu kommt ein Ideengemisch bestehend aus Überheblichkeit gegenüber den Ungleichwertigen, Überlegenheit des Eigenen und des eigenen Nationalinteresses verbunden mit utilitaristischen

Vorstellungen und Nützlichkeitsabwägungen. Verstärkt wird dieses Konglomerat mit Appellen an Sprache, Milieu und Tradition, die die Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit betonen.

Die Vorstellungen von einer homogenen Nation führten zur Verfolgung von Minderheiten, ethnischen Säuberungen, Vertreibungen, Tötungen und anderen Verbrechen, weil die nationalen Überzeugungen nicht das Zusammenleben verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen vorsahen.

Im Nationalismus findet sich das Grundmuster archaischer Religionen. Ihr Lebensraum sind Kleingesellschaften. Das architektonische Prinzip ist der Kreis, der Innen und Außen markiert. Es gibt nur Haus und Hauslosigkeit, Geborgenheit und Ungeborgenheit, Ordnung und Unordnung. Der Kreis selbst ist ausgerichtet auf die Mitte, die alles zusammenhält und von der alles ausgeht. Wer sich im Kreis befindet, ist ein Mensch, jene außerhalb des Kreises sind zwar auch Menschen, aber Fremde bzw. Feinde. Im Kreis herrscht Ordnung; Feindschaft und Chaos befinden sich außerhalb des Kreises.

Für das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung ist das Abgrenzen gegen einen äußeren Feind konstitutiv.

Das Christentum hat sich schon in seinen Anfängen vom Nationalismus abgewendet. An die Stelle des Hasses gegen die Fremden ist eine universale Religion getreten, für deren Gott es keinen Fremden mehr gibt. Die Schranken zwischen den Völkern sind gefallen.

Der Mensch wird in der Bibel als Bild Gottes definiert. So wird die Basis für die Idee von der Gleichwertigkeit aller Menschen geschaffen. Der Nationalismus wendet sich konsequenterweise gegen die Idee von der Gleichheit bzw. Gleichwertigkeit, die die menschliche Würde begründet.

Dem Menschen wird in der biblischen Perspektive die Schöpfung als Treuhand anvertraut (Gen 1,28. 2,15). Er kann sie nutzen, aber nicht besitzen. Die Bibel stellt deshalb den „Bodenkult“ (der Nazis) in Frage. Ein Bodenkult findet keine Berechtigung, weil er der Universalität widerspricht.

Im Unterschied zur archaischen Religion deckt die Bibel den Sündenbockmechanismus auf; Gott solidarisiert sich mit den Opfern und rettet sie.

Die biblische Perspektive gibt wichtige Anregungen für eine Auseinandersetzung mit dem Nationalismus, weil sie sich eindeutig zum Monotheismus und zum Universalismus bekennt. Es gibt nur einen Gott und keine Volksgötter. Mit der Bloßlegung des Sündenbockdenkens bekämpft das Christentum das Schaffen von Feindbildern und fordert die Abkehr von Gewalt und Fremdenhass.

Der christliche Universalismus und die damit verbundene Gleichheit aller Menschen kommen am besten bei Paulus zum Ausdruck, wenn es bei ihm heißt:

„Es gibt nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles in allen.“ (Kol 3,11; vgl. Gal 3,28)

Verbundenheit mit dem eigenen Volk, der Heimat und ihrer Kultur dürfe nicht zu Ausgrenzung und Hass gegen andere führen, betonte Papst Franziskus im Vatikan vor Mitgliedern der päpstlichen Akademie für Sozialwissenschaften Anfang Mai 2019. Die Kirche betrachtet mit Sorge ein weltweites Wiedererstarken aggressiver Haltungen gegenüber Fremden und Asylbewerbern. Alle Nationen seien aus der Integration von Zuwanderern entstanden, meinte er. Fremdenfeindliche und protektionistische Kräfte gefährden die demokratische Ordnung in internationalen Einrichtungen wie der EU.

Der Nationalismus kann als eine verweltlichte, entkirchlichte Ersatzreligion des bürgerlich-liberalen Industriezeitalters bezeichnet werden, die in der Nation eine umfassende, rationale und soziale Normen setzende Gemeinschaft sieht. „Nicht mehr von Gott empfangen der neue Staat seine Rechtfertigung, sondern von der Nation.“

In einer Zeit, in der die traditionellen religiösen Glaubensformen ihre Wirkung verloren haben, gab die Idee der Nation den Menschen im Kampf gegen fremde und despotische Herrschaft einen neuen Glauben und neue Ziele, die ihnen befriedigend, glaubwürdig und sinnvoll erschienen.

Wenn der Glaube an die eigene Nation zur Orientierung für das soziale und politische Handeln geworden ist, dann muss damit gerechnet werden, dass ein selbstbezogenes Überlegenheitsgefühl mit Vorurteilen gegenüber Angehörigen anderer Völker oder sogar mit deren Diskriminierung einhergeht.

Der Nationalismus hat das 19. Jahrhundert, Politiker, Dichter, Denker und Priester, nachhaltig geprägt. Und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesellten sich zum in Ansätzen aggressiven und gewaltbereiten Nationalismus noch Rituale, Symbole, Feste, Gedenktage und die Vaterlandsverehrung dazu. Diese wurde in Beziehung zu Gott gesetzt und unter dessen Schutz gestellt. Und es dauerte nicht lange, bis auch noch der Erwähltheitsgedanke, die Opferbereitschaft, die Selbstverleugnung und das Liebesgefühl hinzu kamen.

Nationalismus gab vor, Sicherheit, Geborgenheit, Zugehörigkeit, Sinngebung und Identität durch Abgrenzung zu schaffen. Er erhebt die eigene Nation zum höchsten Wert und macht blind für die Nationalinteressen anderer. Er suchte eine Legitimation für seine Existenz durch eine mögliche Nähe zu Gott, deshalb entwarf er für seine Anhänger eine griffige Formel wie „Mutter, Heimat, Gott“, damit werden sakrale Identitäten beschworen.

Der Nationalismus bediente sich einiger alttestamentarischer Elemente. An erster Stelle steht die Idee vom „auserwählten Volk“, an zweiter Stelle jene „vom heiligen Land“, an dritter jene vom Todfeind und an vierter Stelle jene vom „Messias“. Hinzu kam der Gedanke der Brüderlichkeit aus dem NT, der zur brüderlich vereinten Nationalgenossenschaft pervertiert wurde.

Verstärkt wurden diese Vorstellungen durch das Naturrecht und seine Rechtsprinzipien und durch die Aufklärung, die das freie Selbstbestimmungsrecht von Individuen verklärte.

Diese Ideen erhöhten die Homogenität nach innen und verstärkten die Außengrenzen gegenüber den Feinden.

Der Nationalismus überhöhte das vermeintlich angestammte Territorium der Nation zu einem geheiligten Aufenthaltsort, das „**Gelobte Land**“ wurde zum Vaterland, zur heiligen Muttererde und zur Heimstätte der Volkskultur. Zur Vorstellung des Messianismus gehörte die Erlösergestalt, die ein neues Reich begründete oder auf die Endzeit vorbereitete.

Die christliche Leitidee, dass alle Menschen vor Gott gleich sind, wurde im Nationalismus umgeschrieben, dass die Angehörigen eines Volkes gleich, aber gleichzeitig exklusiv sind.

Alle Elemente finden sich im rassistischen Extremnationalismus der nationalsozialistischen und faschistischen Variante. Das Faszinierende am Nationalismus ist seine Fähigkeit, alle sozialen, konfessionellen und regionalen Grenzen überspringen zu können.

Das Verhältnis von Religion und Nationalismus

Religion und Nation konnten sich so überlappen oder so ineinander übergehen, dass sie sich nur noch auf ein Element reduzieren. Das Nationale kann dann das Religiöse so dominieren, dass dieses das religiös-konfessionelle Element auszulöschen imstande ist und die Religion durch das Nationale instrumentalisiert wird.

In der germano-zentrischen Verengung der Volksidee steckt die Vorstellung, dass nicht die Sprache, sondern das Blut das eigentlich Gemeinsame eines Volkes sei.

- 100 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg hielt *Johann Gottlieb Fichte* (1762-1814) Reden an die deutsche Nation,
- in denen es darum ging, das eigene Selbst zu überschätzen und alles Fremde, weil negativ, auszuschalten.
- Nur das deutsche Volk konnte Rettung bringen, weil es sich als auserwählt verstand und eine Weltsendung hatte
- Eine solche Sicht hat das Entstehen von rassistischen und völkisch verengten Vorstellungen beschleunigt
- die Auswirkungen zeigten sich 100 Jahre später, als diese Ideen bei deutschen und österreichischen Machthabern und Kriegshetzern auf fruchtbaren Boden fielen, aber nicht nur bei ihnen.

Nationalismus und Sprache

Kriterium und Wesen des Nationalismus in Mittel-, Süd- und Osteuropa war vorwiegend die Sprache. Die Sprache wurde immer weniger als Mittel der Kommunikation betrachtet, sondern immer mehr als Symbol der nationalen Gemeinschaft.

Der Lavanter Bischof und Slowene **Anton Martin Slomšek** im 19. Jahrhundert legte seinen Fokus auf das Achten der Muttersprache.

Er forderte vom Volk, die Muttersprache zu lieben und zu achten, aber auch die Sprache des anderen zu respektieren, weil es vor Gott keinen Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Slowenen gebe.

Slomšek prognostizierte, dass der Nationalismus den schlimmsten Vernichtungskrieg vorbereiten und die Menschen dazu verleiten werde, dass sie verwildern und wie Menschenfresser agieren würden, weil in dieser Welt Menschen lebten, die gewillt seien dem Götzen Nation ihren Glauben und ihr Gewissen zu opfern.

- *Franz Grillparzer* (1791-1872) hat diese gefährliche Entwicklung schon kommen gesehen, als er schrieb: „*Von der Humanität durch Nationalität zur Bestialität*“.
- Am Nationalitäten-Wahnsinn, dem Gift, würde Österreich zugrunde gehen, hat die Friedensaktivistin Bertha von Suttner gemeint.

Bischof Anton Martin Slomšek meinte:

„Der einzige, richtige Unterschied zwischen der wahren, christlichen Liebe zum eigenen Volk und dem rebellischen, heidnischen Nationalismus ist dieser, dass jede wahre Liebe auch bei anderen Völkern dasselbe Gefühl zulässt, sie achtet und ehrt, der falsche Nationalismus aber, in sich selbst verzerrt und vergiftet, im Gegensatz mit seiner eigenen nationalen Träumerei, verkündet nur die Feindschaft und die Verachtung anderer Völker oder schießt im Geheimen nach ihrer Vernichtung.“

Slomšeks Haltung zum Nationalismus

Slomšek erachtete den christlichen Universalismus für das Überleben der Vielvölkermonarchie als wichtiger als den separierenden und segregierenden absolutistisch sich gebärdenden partikularistischen Nationalismus; dem ein Nationalstaat mit einer nationalen Sprache vorschwebte.

Das bildungspolitische Testament entnahm Slomšek der Bibel und kleidete es in den Satz: Was du nicht willst, dass man dir tut, das tue auch keinem anderen.

Slomšek gab eine Linie vor, die lautete: Liebe dein Volk, aber habe Ehrfurcht vor den Völkern. Der Gotteswille war es, dass es in der Welt viele Sprachen gibt, es ist eine Anordnung Gottes, dass fortwährend verschiedene Sprachen bis zum Ende der Welt gesprochen werden. Den Slowenen sagte er: Slowenisch ist unsere Mutter, Deutsch unsere gute Nachbarin, aber nicht unsere Herrin.

Für Slomšek war es eindeutig, dass das nationale Übel von der **Überbewertung** der bzw. einer **Sprache** kommt, die die anderen nicht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennt.

Der Nationalismus und die **fiktionale Idee von der homogenen Gesellschaft**, der das Andere und Heterogene aggressiv bekämpft und sich in Gewalt entlädt, wie es die Vergangenheit vorexerzierte, bot und bietet keine Ordnung eines Zusammenlebens der Menschen in Gerechtigkeit und Frieden.

Es sollte nicht vergessen werden, dass der 1. Weltkrieg die größte und brutalste nationale Auseinandersetzung war. Nach diesem fürchterlichen und schrecklichen Krieg entstanden zahlreiche Nationalstaaten, die den Todesodem in sich trugen.

Die alten und die neuen Nationen neigten zum **Chauvinismus**, schlossen fremde Völker einer mächtigeren Nation an und unterdrückten die zahlenmäßig kleineren Völker bzw. Minderheiten.

Bald ging es nur mehr ums nackte Überleben. Faschismus, Nationalsozialismus und Rassismus begruben jedwede menschliche Würde und traten jegliches Menschenrecht mit Füßen. Anstatt Achtung gab es für andere Verachtung, die sich in Gewalt und Verfolgung niederschlugen.

Der Moralthologe und spätere Bundeskanzler Ignaz Seipel unterschied zwischen einer berechtigten nationalen Gesinnung, die er der Vaterlandsliebe, dem Patriotismus, zuordnete und einem zu verwerfendem Nationalismus, den er als Wurzel für politische Verwirrung und Störung der Völkergemeinschaft brandmarkte.

Der Patriotismus versteht sich als Begeisterung für das Vaterland und für den Staat, dem der Betreffende angehört.

Das patriotische Ideal ist mit dem nationalen und kirchlichen verwandt, weil es ein Gemeinschaftsideal ist.¹

Seipel sah im „übertriebenen Nationalismus“ ein Konfliktpotential mit der universalen Kirche.

Wenn sich die Europäer ihrer zahlreichen Unterdrückungen bewusst werden würden, würde jede Form des Nationalismus ihrer Wirksamkeit verlustig gehen.

Der Nationalismus bereichert die menschliche Gesellschaft nicht, er trägt vielmehr zur Spaltung bei.

Für den Bau des europäischen Hauses muss jede Nation etwas beitragen und auch auf einiges verzichten. Der Nationalismus ist nicht tot; die Erfahrungen, die Europa mit ihm machte, raten dazu, ihn nicht wieder zu beleben.

¹ Vgl. Seipel, Ignaz: Nation und Staat. Wien, Leipzig 1916. S.2.